

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostpr. Tagblatt GmbH, Leipzig; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadtbezirke bei Abholung 1.70, durch Boten 1.90 einschließlich 25 Pf. Botenkosten, durch die Post 1.90 einschließlich 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.90 einschließlich 30 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die zweispaltige mm-Zeile 14 Reichspfennig, für Stellengesuche 10 Reichspfennig. Für die vierspaltige mm-Zeile im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigen-Anschluß an Vorlage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanruf: Gumbinnen Nummer 2644. Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 19

NS.-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 2 Gumbinnen, Dienstag, den 4. Januar 1944 70. Jahrgang

4000 Cholera-Opfer wöchentlich

Die katastrophalen Folgen der britischen Mißwirtschaft in Indien Genf, 4. Januar. Die Hungersnot in Indien soll die Regierung von Bengalen bis jetzt rund 5 1/2 Millionen Pfund Sterling gekostet haben, meldet die Londoner „Times“ aus Kalkutta. Unglücklicherweise fehle es für Mütter und Kinder immer noch am Notwendigsten. Zuverlässige Zahlen über die Malaria-Epidemie seien zur Zeit noch nicht zu erhalten, doch bezeichnet man die Opfer dieser Seuche als „verheerend“. Die klimatischen Verhältnisse des Jahres 1943 hätten den Ausbruch der Seuche mehr als üblich gefördert, abgesehen davon, daß die Bevölkerung infolge der Hungersnot körperlich außerordentlich schwach und daher besonders anfällig sei. Die Cholera-Epidemie breite sich in sechs Bezirken von Bengalen weiter aus und sei in fünf weiteren Bezirken stationiert. Die Zahl der Todesfälle schätze man jetzt auf 4000 in der Woche. Außerdem beginne nun die Jahreszeit mit ihren Pocken-erkrankungen.

Heidentot des Eichenlaubträgers

Kapitänleutnant Mohr Berlin, 3. Januar. Nach erfolgreichem Kampf an einem feindlichen Geleitzug blieb mit seinem tapferen Boot der Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Kapitänleutnant Johannes Mohr. Er war ein hervorragender Uboot-Kommandant und Geleitzugkämpfer von höchstem Können. 39 Schiffe mit über 200 000 BRT, der englische Kreuzer „Dunedin“ und ein Zerstörer sind das stolze Ergebnis seiner harten Kriegsführung.

47 Feindflugzeuge abgeschossen

Neue Erfolge japanischer Marineflieger Tokio, 4. Januar. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch bekannt: Verbände der kaiserlichen Marineflieger griffen am Freitagmorgen eine Gruppe feindlicher Transporter vor Kap Merkus (Neu-Britannien) an und versenkten einen mittleren Transporter sowie einen oder mehrere kleine Transporter und schossen vier feindliche Flugzeuge ab. Neun eigene Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt noch nicht zurückgekehrt.

Einheiten der kaiserlichen Marineflieger starteten am Sonnabendvormittag zur Störung des Angriffes eines feindlichen Verbandes von 106 Flugzeugen, der Kavieng anflug und schossen 24 Flugzeuge ab. Sieben eigene Maschinen sind noch nicht zurückgekehrt.

Einheiten der Marineflieger stürten am Sonnabend den Angriff von annähernd 70 feindlichen Flugzeugen, die Rabaul angreifen wollten und schossen neun Flugzeuge ab. Bei diesem Gefecht traten auf unserer Seite keine Verluste ein.

Einheiten der kaiserlichen Marineflieger stellten am Sonntagvormittag einen Verband von annähernd 40 feindlichen Flugzeugen, der Rabaul angreifen wollte, zum Kampf und schossen zehn Flugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt nicht zurückgekehrt.

In Schweden wird zurzeit ein Aufruf an alle Juden, die sich im Lande aufhalten, gerichtet, Spenden zu leisten für die Anlage eines „Königs Gustav V. Waldes“, in Palästina als Huldigung und Dank für den schwedischen König.

Starke Sowjetangriffe abgewehrt

Erhöhter örtliche Kämpfe bei Witebsk - 31 britische Terrorbomber abgeschossen Aus dem Führerhauptquartier gab das OKW gestern, am Montagmorgen (3. 1. 44) folgendes bekannt:

Am Brückenkopf von Nikopol und südwestlich Dnjepropetrowsk ließ die Kampftätigkeit gestern nach. Schwächere feindliche Angriffe scheiterten.

Südlich und südöstlich Schitomir wurden starke Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen unter Abschuß zahlreicher Panzer abgewehrt, westlich der Stadt Umfassungsversuche vereitelt. Weiter nordwestlich stehen unsere Truppen in schwerem Kampf mit feindlichen Angriffsruppen.

Bei Witebsk scheiterten starke örtliche Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen. Ein eigener Angriff warf vorübergehend in unsere Stellungen eingebrochenen Feind trotz verhassten Widerstandes nach Abwehr mehrerer Gegenangriffe wieder zurück.

Der Mord an Frauen und Kindern »nur ein Scherz«

Schamloses Geständnis der anglo-amerikanischen Lufthunnen

Stockholm, 4. Januar. Alles ist nur ein Scherz, so meldet „Nya Dagligt Allehanda“ in einem längeren Bericht aus Newyork zu der Bezeichnung „Murder Incorporated“, die sich bekanntlich die amerikanischen Lufthunnen zugelegt haben. Es gibt also demnach, wie Newyork damit eingesteht, tatsächlich die „Murder Incorporated“. Dabei hat sich doch die britische und die amerikanische Agitation bisher krampfhaft die Mühe gegeben, die Existenz eines solchen Mordvereins stur und fest zu leugnen. Das alles sei nur eine Erfindung der deutschen Propaganda, so behauptete man in England und den USA und versuchte die Behauptung damit zu erhärten, daß man sagte, der beste Beweis dafür seien ja die gotischen Schriftzeichen, die man in den USA und England überhaupt nicht verwende. Wir haben den Heuchlern inzwischen einwandfrei nachgewiesen, daß es in der USA-Luftwaffe tatsächlich eine regelrechte Mordorganisation gibt und daß die Schriftzeichen goldschwarz sind. Die gefangenenommenen Mitglieder des Mordvereins haben auch gar kein Hehl daraus gemacht, daß sie sich zu einer Organisation zusammenschlossen hätten. Offenbar unter dem Druck dieser Tatsachen haben nun die Heuchler in den USA das Spiel aufgegeben und haben dafür eine andere Platte aufgelegt. Jetzt ist das ganze „nur ein Scherz“. Bei den Fliegern handele es sich um „fröhliche College-Jungen“, die gerne allerhand Dummheiten treiben und deren Neigung zum Scherzen in den bizarren Namen, wie z. B. „Murder Incorporated“ zum Ausdruck kommt“, sagen die dreisten Lügner mit der Miene des Biedermanns.

Ein Scherz also ist diesen Luftgastern die Bombardierung deutscher Wohnviertel, ein Scherz der systematische Mord an Frauen, Kindern und Greisen, ein Scherz

der ganze Phosphorkrieg gegen die wehrlosen Menschen. Merkwürdige Scherze, die man in USA pflegt. Wir haben denn doch eine andere Auffassung vom Scherz als die Amerikaner, und wir können uns auch nicht vorstellen, daß Mord bei anderen Kulturvölkern als Scherz aufgefaßt wird. In Chicago Gangsterkreisen allerdings sind solche „Scherze“ an der Tagesordnung. Aber Deutschland ist nicht Chicago. Wir nehmen solche Scherze verdammt ernst, und wir werden zu gegebener Zeit darauf zurückkommen. Wenn dann den politischen Gangstern im Weißen Haus und London die Lust zum Scherz vergeht, dann mag man sich daran erinnern, daß man ja „zum Scherz“ deutsche Menschen gemordet hat.

Im übrigen pflegt ja die Gegenseite zu behaupten, die Terrorangriffe hätten nur die Zerschlagung des deutschen Kriegspotentials zum Ziel. Das ist offenbar auch so einer der Scherze der Briten und Nordamerikaner. Denn wie Reuter soeben aus London meldet, ist man dort sehr stolz darauf, aus deutschen Zeitungen entnehmen zu können, daß offenbar durch die britischen Terrorüberfälle auf Berlin eine Reihe von Theatern und Varietés ausgefallen sind. Hat man nicht bisher immer geglaubt, daß die Luftgastern der deutschen Kunst- und Kulturstätten angriffen? Das sollte ja wohl auch bloß eine Erfindung der deutschen Propaganda sein, die den „ritterlichen britischen Fliegern“ nur etwas am Zeuge flicken wollte. Wer lügt, der muß auch bei der Stange bleiben. Nachdem man bisher in London stur die Absicht zur Vernichtung deutscher Kulturstätten geäußert hatte, wirkt jetzt die hämische Freude der britischen Heuchler um so eindrucksvoller. Da haben sie sich wieder einmal selbst entlarvt. Wir vermerken das gebührend und die Kulturwelt hat Gelegenheit, daraus ihre Schlüsse zu ziehen.

Neutrale sehen Deutschland

Portugiesische Zeitung über das Großdeutsche Reich im fünften Kriegsjahr

Moralische Haltung des deutschen Volkes ist nicht zu erschüttern

Lissabon, 4. Januar. Einen eindrucksvollen, weil sachlichen Ueberblick über die Lage des Großdeutschen Reiches im fünften Kriegsjahr bringt die größte portugiesische Tageszeitung, „Diário de Lisboa“ in einer Sondernummer zum Jahresende. Das Blatt bemerkt einleitend, daß es, sich in seinen Darlegungen auf die vertrauenswürdigen Aussagen angesehen portugiesischer Persönlichkeiten stütze, die in der letzten Zeit in Deutschland gearbeitet hätten.

Die Zeitung stellt zunächst fest, daß die soziale Revolution, für die der Nationalsozialismus unter der Führung Adolf Hitlers kämpfte, durch den Krieg nichts von ihrer Bedeutung verloren habe, sondern daß die Bildung der wirklichen Kriegsgemeinschaft durch das Erlebnis und durch die

Leiden des Krieges nur gefördert worden sei. Es gäbe in Deutschland zwar Industriele, Kaufleute und Wirtschaftsführer. Aber sie alle fühlten sich ebenso wie jeder andere Arbeiter als Glieder der Volksgemeinschaft und arbeiteten an demselben Werk und hätten auch gar keine Möglichkeit, eventuell eigenen Interessen nachzugehen. Uebermäßige große Gewinne wären unmöglich gemacht worden und auch der Geldbesitz bedeutete noch kein Anrecht, mehr kaufen zu können als die übrigen Volksgenossen.

Die feindlichen Terrorangriffe, schreibt das Blatt weiter, hätten beigetragen, das deutsche Volk zu einer Einheit, die einer verschworenen Gemeinschaft gleiche, zusammenzuschweißen. In dieser Gemeinschaft hätten alle die gleichen Leiden zu ertragen, die gleichen Wünsche zu haben und für das gleiche Ziel unermüdet zu arbeiten. Auch die früheren bürgerlichen Schichten seien heute genau so leidenschaftliche Kämpfer für das Reich und für den Nationalsozialismus geworden wie die Arbeiterschaft. Die feindlichen Bombenangriffe, die nur einen geringen Einfluß auf die Kriegsproduktion hätten, weil diese über das ganze Land verteilt und sorgsam verborgen sei, könnten die moralische Haltung des deutschen Volkes nicht erschüttern, während sie andererseits die besten Voraussetzungen dafür geschaffen hätten, daß das deutsche Volk in bisher ungekannter Einigkeit im Kampfe verharre.

Die Ernährung Deutschlands sei im Laufe des Krieges nicht schlechter, sondern besser geworden. Die Verteilung der Lebensmittel auf Grund der Karten für Normalverbraucher, Schwer- und Schwerarbeiter sei vorbildlich in sozialer Gerechtigkeit. Der Betriebsführer erhalte die gleiche Verpflegung — unter Umständen weniger wie sein letzter Arbeiter.

Die Produktion von Rohstoffen sei von entscheidender Bedeutung. Die Mengen an Kohle, Benzin, Stahl und Eisen seien im



Kapitän zur See Erdmenger unter dessen Führung deutsche Seestreitkräfte, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, in harten und langandauernden Kämpfen in der Biskaya die britischen Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ beschädigten sowie sechs britische Zerstörer torpedierten (Scherl, OKW)

Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten so groß, daß hier auf Jahre hinaus kein Mangel entstehen dürfte. Das Kunstleben habe in Deutschland durch den Krieg eine Belebung erfahren.

Schließlich geht das Blatt auf die Probleme der Erziehung, des Sports und des Schutzes für Mutter und Kind ein. Auch hier sei kein Rückschritt, sondern im Gegenteil ein Fortschritt eingetreten.

„Victor Emanuel hat den größten politischen Humbug verzapft“

Stockholm, 4. Januar. Der Londoner „Daily Herald“ erkennt, obwohl es noch so früh im Jahre ist, den Preis für den schamlosesten politischen Humbug, der im Jahre 1944 verzapft worden ist, König Viktor Emanuel zu. Das Blatt kritisiert diesen Verfall aufs schärfste, weil er in seiner Neujahrsbotschaft an das italienische Volk sagte: „Für uns alle gibt es nur eine Pflicht und ein Recht: Unserm Lande treu zu dienen, damit wir es sobald wie möglich von seinen Feinden befreien.“

Der „Daily Herald“ meint dazu: „Das ist der König, der Mussolini unterstützte, der König, dessen Methoden der treuen Dienstleistung für sein Land darin bestanden, daß es zwanzig Jahre lang mit dem Mussolini-Regime zusammenarbeitete.“ Da „Blatt befürchtet, daß Viktors Geschwätz den Anglo-Amerikanern in Italien nur schaden werde.

Die Verelendung in Neapel

Ungeheures Steigen der Lebenshaltungskosten Lissabon, 4. Januar. Der degaullistische Kriegsberichterstatter Raymond gibt in der Presse von Algier einen bemerkenswerten Bericht über die Verelendung Neapels seit der Besetzung durch die Angloamerikaner. Die Neapolitaner befinden sich, wie es in dem Bericht heißt, in den schwierigsten Verhältnissen. Die Gehälter entsprächen in keiner Weise mehr den ungeheuer angestiegenen Lebenshaltungskosten. Während ein Kilo Brot 150 Lire koste, belaufen sich das Monatsgehalt eines Schulprofessors auf nur 1200 Lire. Ein Maurer erhält täglich 65 Lire, ein Straßenarbeiter sogar nur 40 Lire. Der Preis für eine Mahlzeit in einem mittleren Restaurant übersteige jedoch allein schon 200 Lire. „Wohin sind die Spaghettis von früher entschwunden?“ fügt der Berichterstatter hinzu.

80 Offiziere verhaftet

Die „Säuberungsaktionen“ in Algier Genf, 4. Januar. Die Ausdehnung der Säuberungsaktionen auf die Armee hat in Algier bisher zur Verhaftung von vier Generalen, fünf Obersten und 71 Offizieren geführt. Ferner wurden in Algier zehn Polizeikommissare und 22 Gerichtsangestellte verhaftet. Das „Journal Officiel“ gibt die Absetzung des Garnisonchefs von Algier, General Claveau, sowie des Commas, Chef des Generalstabes der Marokkotruppen, bekannt.

USA-Zerstörer „Perkins“ gesunken

Stockholm, 3. Januar. Wie das USA-Marineministerium bekannt gibt, sank am 29. November der USA-Zerstörer „Perkins“ (1465 Tonnen), infolge eines Zusammenstoßes vor der Südküste Neuguineas. Ferner wurde am 17. Dezember ein Küstentransporter vor der Südküste Neu-Britanniens von feindlichen Flugzeugen versenkt.

USA-Zerstörer explodiert und gesunken

Stockholm, 4. Januar. Das nordamerikanische Marineministerium gibt bekannt, daß am Montag ein USA-Zerstörer etwa 6 Meilen nordostwärts von Sandy Hook explodiert und gesunken sei. In der Bekanntgabe bemerkt das Marineministerium, daß die Ursache der Explosion bis jetzt noch nicht festgestellt worden sei. Rund 100 Ueberlebende seien geborgen.



»Erlebe Heimat«

Die Romantik thüringischen Landes.

In der Reihe der Kulturfilm-Veranstaltungen ließ Sonntagvormittags das Volksbildungswerk im Palast-Theater den Film »Erlebe Heimat!« laufen.

Es ist gewiß eine besonders schöne Aufgabe für einen Kulturfilm in herrlicher Sommerzeit durch die deutschen Lande zu ziehen, wenn sich die Wunder der Schöpfung offenbaren. Und die Aufgabe verschönt sich noch mehr, wenn das Ziel einer Landschaft gilt, die noch in idyllischer Romantik verworben ist. Und das kann man von Thüringens Land sagen, von seinen Bergen und Burgen, den Höhenrücken und den Bergtälern, von dem herrlichen Wald und den Ruinen, die mit der Natur zu einer harmonischen Einheit verschmolzen sind.

Bald sanft, bald steil steigen die Hänge zu den Bergen und dem Wald empor, ewig rauschen und gläsernen die Wasser der Flüsse und Bäche durch gesegnete Auen, in denen es blüht und reiche Frucht trägt. Überall spürt man die Seele der Landschaft und ihre inneren Beziehungen zu den Menschen und immer wird man hineingeführt in das Wesen der Landschaft mit ihrer tieferen volklichen und kulturellen Bestimmung. Ein Sprecher stellt die Brücke zur geschichtlichen Vergangenheit her, deutet Landschaft und Geschehen, zeigt kulturelle und wirtschaftliche Mission dieser mittel-deutschen Landschaft zwischen Thüringer Wald und Harz, Saale und Werra. Weimar, die Stadt unserer Dichterfürsten Goethe und Schiller taucht auf, die Film, und dann immer wieder wechselnde, wunderbare Bilder der Landschaft mit allen ihren Reizen, die abseits des großen Besucherstromes liegen. Durch sie wandert die Kamera mit besinnlicher Freude am Schönen und Romantischen, steigt auf Höhenrücken zu den Burgen und Ruinen. Tiere werden in ihren Lebensgewohnheiten belauscht, der Wanderfalk, der Bussard, der Uhu; ein junger Fuchs spielt vor dem Bau und lugt in die Welt hinein, Vögel betreten liebevoll ihre Kinderstube und der Edelhirschkorn zieht majestätisch seine Bahn.

In diesem Kulturfilm hat das thüringische Land, die ganze Vielfalt deutschen Lebens und deutscher Landschaft eine anregende und auch filmkünstlerische Ausdrucksform gefunden.

Vor diesem Film lief ein zweiter mehr wirtschaftspolitischer Film, der die Chemie als Helfer des Menschen zeigte in seinem Aufbau und in seinem Willen aus eigener Kraft zu schaffen, was uns die Natur versagt hat.

Peter Müller.

Laienkräfte für KdF

Zur Betreuung der Umquartierten

Auf einer Arbeitstagung der Kreiswarte des Gau's und des Gaustabes der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« wurden die neuen Aufgaben der kommenden Wintermonate erörtert. Die Gauvertreter der verschiedenen KdF-Gebiete sprachen über ihre Arbeitsgebiete und skizzierten die Arbeitsgestaltung im fünften Kriegsjahr. Gauwart Panteleit brachte zum Ausdruck, daß die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« auch in der kommenden Zeit trotz starker Kräfteverminderung alles tun müsse, um den erhöhten Anforderungen gerecht zu werden. Im Vordergrund stehen die Truppenbetreuung und die Betreuung der Berliner Umquartierten. Dem Gau stehen nur wenig Kräfte aus der Kunsterschaft zur Verfügung, da sie im großen Umfang für die Wehrmacht und die Luftnotgebiete benötigt werden. Man geht deshalb dazu über, Laienkräfte mobil zu

»Eine tapferere Mannschaft sein«

Ein Aufruf Dr. Leys an die Betriebsführer und Obmänner

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtet einen Aufruf an die Betriebsführer sowie die Männer und Frauen der Betriebe, in dem es u. a. heißt:

»Ihr wißt, daß dieser Krieg nicht allein an der Front ausgetragen wird und daß die Produktion an Waffen und Munition entscheidende Voraussetzungen für den heldenhaften Kampf unserer tapferen Soldaten ist. Wir Deutschen verloren im Jahre 1918 den Weltkrieg nicht militärisch, nicht das Feldherrenkapitulierte, die kämpfende Front wurde rücklings erodiert. Ihr wißt, das wird nie wieder kommen. Der deutsche Arbeiter ist niemals ein Verräter. Er und seine heutige Führung sind tapfer und entschlossen. Arbeitsfrieden und Bereitschaft zur Arbeit sind heute selbstverständlich.

Wir dürfen«, so heißt es weiter, »nie ermüden, unsere Leistungen immer weiter zu steigern. Wir wollen alle Hemmnisse im Ablauf der Produktion beseitigen. Wir wollen Tag und Nacht nachdenken, wie wir die Arbeit verbessern, die Methoden vereinfachen

und Arbeitskraft einsparen können. Wir wollen die Gemeinschaft pflegen, Kameraden untereinander sein, die Schwachen stützen, die Zweifler aufrichten und die Börsartigen vernichten.

Wir wollen eine tapferere Mannschaft sein! Dazu gehört Mannschaftsdisziplin, Mannschaftsgeist und Mannschaftsführung. Jetzt wird sich offenbaren, wer die Gemeinschaft besitzt und welche Betriebsgemeinschaft nationalsozialistisch ist. An der Antrittsstärke nach Bombenangriffen kann man die Güte und Kraft eines Betriebes ablesen. Dort, wo eine wirkliche Betriebsgemeinschaft herrscht, werden auch nach Bombennächten 90 bis 100 Prozent am Arbeitsplatz sein. Die Aufrechterhaltung der Rüstungshöhe muß das Ziel sein.

Deshalb rufe ich euch, Betriebsführer und Obmänner, auf, führt eure Gefolgschaft! Sorgt für ihr! Seid unermüdetlich fleißig! Seid tapfer! Haltet eure Ideale hoch und heilig! Deutschland glaubt unerschütterlich an Adolf Hitler, seinen Führer!

Die Terra zeigt »Zirkus Renz«

Eine Biographie des deutschen Zirkus

Die Terra-Filmkunst hat es unternommen, einen Film um Ernst Renz und seine Zeit zu drehen. Ernst Renz war der König der Manege, »Zirkus Renz« — das war ein Zauberwort; er war Treffpunkt des geselligen und gesellschaftlichen Lebens der Reichshauptstadt, war die Sehenswürdigkeit von Berlin, war Inbegriff aller zirkusähnlichen Kunst. Ernst Renz war der Begründer deutscher Zirkuskunst. Die Jahre des Werdens und Wachsens seines Unternehmens waren nicht leicht und gar oft hat es einen harten und bösen Kampf gekostet. Fast Unüberwindliches hat er gemeistert. Aber er hatte es sich in den Kopf gesetzt, sein Werk zu vollenden und durch eisernes Wollen, durch unbedingten Glauben an das eigene Können und durch einen heiligen, nicht zu schlagenden Wagemut erreichte er sein Ziel.

Davon erzählt der Film. Im »grünen Wagen«, der die Heimat aller Fahrenden war, begann er sein Unternehmen auf den Jahrmärkten der Städte und Dörfer, und er brachte es zum größten Zirkusunternehmen seiner Zeit. Bei Renz sah man die besten Artisten der Welt, die brilliantesten Reitkünstler, die vollendetsten Dressuren. Bei Renz sah man die kostbarsten und ausgewähltesten Pferde, gab es noch nie gesehene phantasievolle, erregende Wasserparaden, bei denen die Buntheit der Farben die Pracht der Kostüme mit der Kunst der Darbietungen wetteiferten.

Märchenhaft war sein Aufstieg. Mit einem Pferd, mit einem Bären, mit zwei dressierten Schweinen und zwei Artisten begann er. Dann ging es langsam bergauf. Seine Leidenschaft für die Pferde brachte ihn vorwärts. Gönner wandten sich seinem Unternehmen zu, förderten es. Von der primitiven Freiluft-Arena kam er zum transportablen Zelt und zum eigenen festen Zirkusbau. Auf dem Berliner Spittelmarkt im Zelt schlug er mit seiner Schau den französischen Zirkus Dejean, der das Feld beherrschte. Diese beiden Managen stehen im Mittelpunkt der Handlung, und hier wird auf dem Rücken der Pferde ein zäher Kampf um zirkusische

machen. In dem neugegründeten KdF-Amt »Freizeitstudio«, das auch in Königsberg errichtet wird, werden diese Kräfte durch einen besonders eingesetzten Ausschuss entsprechende Ausbildung erhalten. Durch Rundfunk und Presse wird der Ruf an die Bevölkerung ergehen, damit sich geeignete Volksgenossen für diese wichtige Betreuungsarbeit melden.

Ehren geführt, in dem Ernst Renz Sieger bleibt.

Eine große, gewaltige Entwicklungsstufe, die der Zirkus durchmacht. Ein Stück Romantik, das auf uns überkommen ist. Der Film bringt alles, was wir als Märchenbild aus einer anderen Zeit herübergenommen haben. Interessante Bilder tauchen auf, eine bunt schillernde Revue zirkusischer Leistungen rollt vorüber. Aber auch hinter die Kulissen des Zirkuslebens schaut man und dann in das Leben dieses Zirkuskönigs, der als sechszehnjähriger Millionär im Jahre 1892 in Berlin starb, nach einem langen und erfolgreichen Leben, das ihm Ehrungen und rühmenden Beifallsjubel brachte wie noch nie einem Zirkusmann vorher.

Artur Maria Rabenalt, der uns schon zwei Zirkusfilme schenkte (»Männer müssen so sein« und »Die drei Comas«), vollendet damit ein reichliches Jahrhundert Zirkusgeschichte. Er gibt dem Film Tempo und Spannung. Ereignisse und spannende Momente jagen sich und eine unendliche Fülle von Eindrücken zaubern die Romantik der Circuswelt hervor. Es riecht ordentlich nach Stall und Zirkusluft. Dazu kommt das immer wechselnde bunte Bild der Manege und das fesselnde Spiel der Künstler, die diesen Film Form, Gehalt und Gestalt geben. René Deltgen (Ernst Renz) gibt einen erneuten Beweis seiner starken, überzeugenden Ausdrucksfähigkeit. Einen prachtvollen Typ stellt Paul Klingner als Artist Harms dar, der dem Zirkuskönig Renz die Braut wegnimmt und so mit dazu beiträgt, daß dieser sich mit noch größerem Fanatismus seiner Lebensaufgabe zuwendet. Die weibliche Hauptrolle vertritt Angelika Hauff in der Rolle der Kunstreiterin Bettina, eine junge Nachwuchsdarstellerin, die hier ihre schönen Mittel zur Entfaltung bringt und in dieser großen Rolle den Sprung in eine verheißungsvolle Laufbahn macht.

In weiteren Rollen wirken mit: Herbert Hübner als französischer Zirkuskönig Dejean, Ernst Waldow als verkalkter Polizeiarzt, Werner Pledath als König Friedrich Wilhelm IV., Alice Treff, Frieda Oemar, Gerhard Dammann, Rudolf Sündler und Willi Rose.

Der Film, über den wir früher schon berichteten, hat zwar viel versprochen, aber was er versprochen hat, auch gehalten. Der Erfolg wird ihm daher nicht fehlen.

Peter Müller.

Jahreshauptversammlung des Kaninchenzüchtereivereins

Am 2. Jan. vorm. hielt der Kaninchenzüchtereiverein Gumbinnen im Haus des Handwerks seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsleiter Sakitts-Hauptfeldweibel Riehl gab einen kurzen Jahresbericht. Danach wurde im Verein recht ersprießliche Arbeit geleistet und auf dem Gebiete der Zucht wurden sehr gute Ergebnisse erzielt. In regelmäßigen Monatsversammlungen konnten die Mitglieder viel lernen. Aufgabe der Züchter müsse es sein, zur Zucht nur das allerbeste Material zu verwenden. Jedes Vereinsmitglied müsse noch sehr dahin wirken, daß alle Felle und die Wolle an die Fellsammelstelle abgeliefert werden. Beides, Felle und Wolle, würde dringend von der Wehrmacht benötigt. Abschließend dankte der Vereinsleiter seinen Mitarbeitern für ihre tätige Mitarbeit. Auf den anschließenden Bericht des Schriftwärters Mattutat gab der Kassenwart den Kassenbericht. Die Mitgliederzahl stieg von 56 auf 73. Der Kassenbericht gab ein zufriedenstellendes Bild. Von dem hohen Stand der Gumbinner Kaninchenzucht zeugte am besten der Bericht des Leiters der Tischbewertung, danach konnten 98 Prozent der vorgestellten Tiere mit Preisen ausgezeichnet werden. Zum Vereinsleiter wurde Sakitts-Hauptfeldweibel Riehl einstimmig wiedergewählt. Zu seinen Mitarbeitern bestimmte er: als seinen Stellvertreter Pochert, Zuchtführer Mattutat, Schriftwart Zepher, Kassenwart Golditz, Kassenprüfer Schumann und Lindemann, Tischaufwarter Rafael Gröll, Basmer und Gaiswörder.

Recht interessant war der letzte Punkt »Verschiedenes«. Eine große Anzahl von Zuchtfragen wurde erledigt. Von dem Hochstand der Gumbinner Zucht legen am besten die zahlreichen Anfragen auswärtiger Züchter um Überlassung von Zuchtieren Zeugnis ab. Bei mehreren Züchtern sind schon Bestellungen auf Jungtiere der anerkannten Wirtschaffsrasen eingegangen. Gewarnt wurde vor unverhältnismäßig hohen Preisen für Zuchtkaninchen. Im übrigen dürfen als Zuchtkaninchen nur Tiere bezeichnet werden, die im Zuchtbuch eingetragen und gekennzeichnet sind.

Personalnachrichten der Deutschen Reichspost

Im Reichspostdirektionsbezirk Gumbinnen Ernannt sind: zum außerplanmäßigen Postinspektor der Postinspektorantenwärter Petrick in Tilsit.

Befördert sind: zum Oberpostrat der Postrat Hilmer in Gumbinnen, zum Oberpostsekretär der Postsekretär Kaeswurm in Gumbinnen, zum Postbetriebsassistenten der Postschaffner Jendryschewski in Drigelsdorf (Ostpr.).

Versetzt sind: Postassistent Speyerer von Nürnberg nach Lyck, die Postassistentinnen Urban von Lyck nach Sudauen, Zerratzki von Peitschendorf nach Gumbinnen, Klein von Wischwil a. d. Memel nach Schmalenklingen, die Postschaffner Armonies und Jonischkes von Ruß nach Bismark (Kreis Heydekrug).

In den Ruhestand getreten sind: Postinspektor Czynzewski in Tilsit, Postassistent Kuster in Gumbinnen, Postbetriebsassistent Barzik in Drigelsdorf (Ostpr.).

Im Kampf um die Freiheit des Deutschen Volkes gefallen: Postschaffner Hübner in Goldap.

er kämpfenden und arbeitenden Deutschen Gemeinschaft sichern wir die Gefunderhaltung von Mutter und Kind durch unsere Spende zum Kriegsvaterhilfsfonds.



Roman von ANNA ELISABET WEIRAOCH

Ein Haus von Tausend

Carl Danneberg Verlag / Berlin W 35, Potsdamer Str. 115. 46. Fortsetzung.

»Ich gebe dir vollkommen recht, von deinem Standpunkt aus. Ich kann ihn begreifen, aber teilen kann ich ihn nicht. Ich habe jetzt für nichts, aber auch für nichts anderes Sinn als für die Gesundheit meines Vaters. Wenn du findest, daß meine Vorbereitungen dadurch zu kurz kommen, dann müssen wir eben die Hochzeit verschieben.«

»Verschieben. Verschieben! Ich sage es ja, ein Wochenendausflug. Wenn es regnet, machen wir es ein anderes Mal. Wenn dein Vater im Sterben läge, gut, das wäre natürlich etwas anderes. Aber er ist doch absolut nicht mehr in Lebensgefahr, wenn man die Operation überhaupt als Lebensgefahr bezeichnen will. Komplikationen sind nicht eingetreten, er befindet sich auf dem Weg der Besserung.«

»Das wissen wir doch noch gar nicht!«

»Na ja, Besserung oder nicht, doch jedenfalls Besserung in den Folgen der Operation. Wiederholt kann sie nicht werden, und ewig in der Klinik liegen bleiben, kann er doch auch nicht. In vierzehn Tagen spätestens ist alles entschieden, er kann sehen oder nicht sehen, keines von beiden ist ein Grund, unsere Hochzeit nur um einen Tag aufzuschieben. Wenn er wirklich blind würde — was mir natürlich herzlich leid täte! — können wir doch nicht gut darauf warten, daß er wieder sehend wird. Außerdem wird ihm die Freude über die

Hochzeit seiner Tochter am besten über sein trauriges Schicksal hinwegbringen.«

»Aber mich nicht!« bricht Rika los. »Mich nicht. Mich nicht! Ich kann das Wort Hochzeit nicht hören und nicht denken, ehe ich nicht weiß, daß Papa weiß, daß er wieder ganz gesund wird. Mir sieht der Kopf nicht nach Hochzeit und Hochzeitsreise und Hochzeitsvorbereitungen und all dem Kram. Wenn Papa ganz gesund ist, dann meinestwegen, aber wenn er nicht sehen kann, dann denke ich nicht daran, ihn allein zu lassen, ich denke nicht daran.«

»Vielleicht denkst du daran, daß wir uns auf der Straße befinden!« sagt Herman würdevoll und eine sichtliche Blässe überzieht seine frischen roten Wangen. »Dignität hast du recht, man kann nicht lange genug verlobt sein. Auf diese Weise lernt man sich wenigstens kennen. Ich hätte nie gedacht, daß du so aus der Rolle fallen kannst. Ich halte es deinen überreizten Nerven zugute. Du weißt nicht mehr, was du sagst, und noch weniger weißt du, in welchem Ton du sprichst.«

Rika hat sich schon wieder in der Gewalt: »Das mit dem Ton kann stimmen«, gibt sie zu. »Aber was ich sage, weiß ich sehr gut. Die Hochzeit muß verschoben werden auf unbestimmte Zeit. Und wenn dir das nicht paßt, was ich durchaus einsehe, dann will ich dir gern dein Wort zurückgeben, und du kannst dich nach einer Frau umsehen, die nicht aus der Rolle fällt!«

»Du nimmst aber auch jede Bemerkung übel. Wenn ich wage, dir eine Kleinigkeit zu sagen, dann willst du den Schluss machen. Du bist in der Lage, dir durch deine bockigen Launen das ganze Leben zu ruinieren!« »Ich bin weder bockig noch launenhaft! Die Tränen der Enttäuschung schließen ihr

in die Augen. Nun hat sie gedacht, eine Entscheidung herbeizuführen, zu haben endlich hat sie gesagt, was sie so lange sagen wollte, aber er begreift sie nicht, er will sie nicht begreifen. Ach, er kann sie auch nicht begreifen, weil er eine viel zu hohe Meinung von seiner eigenen Person hat.

»Na, kleines Mädchen, heul nur nicht gleich!« Er verzieht ihr großmütig und schiebt die Hand in ihren Arm. »Ich kann mir ja vorstellen, wie es in dir aussieht!«

»Nein,« sagt Rika bestimmt und schüttelt traurig den Kopf. »Das glaube ich nicht.« »O doch! Ich habe einige Erfahrungen mit der weiblichen Psyche. Brautzeit geht immer auf die Nerven. Und dann diese fatalen Behinderungen. Für eine Frau hat der eigentliche Hochzeitstag ja auch viel mehr Bedeutung als für einen Mann. Es ist der Höhepunkt ihres Lebens. Ich kann dir nachhelfen, daß du ihn mit vollem Herzen feiern und genießen willst. Ein Mann hat oft Gelegenheit, sich in den Frack zu werfen, aber Kranz und Schleier trägt man schließlich nur ein einziges Mal. Und daß du den Wunsch hast, daß dein Vater dich in vollem Glanz sieht, und froh und gesund an dem Tage teilnimmt, das ist durchaus verständlich. Ich würde es dir auch gönnen, aber ich weiß wirklich nicht, wie man es einrichten soll. Jetzt, wo das Haus gemietet ist, die Gäste eingeladen, alle Vorbereitungen schon so weit gediehen — ich finde einen Aufschub geradezu blamabel. Ich weiß wirklich nicht, wie ich das meinem alten Herrn beibringen soll. Er wird rasen.«

»Das werde ich ihm beibringen.«

»Du?!« Vor Entsetzen bleibt er stehen, läßt ihren Arm los und starrt sie mit halb offenem Mund an.

»Ja, ich,« lächelt Rika ruhig. »Papa hat

auch gesagt, es wäre das beste, wenn ich mit deinem Vater rede.«

»So? Ja? Wirklich? Ja, wenn du keine Angst vor ihm hast!«

»Angst, warum? Zieht er gleich den Revolver oder wirft er mit Messern — oder springt er einem gleich an die Gurgel, wenn er böse wird? Er macht durchaus nicht den Eindruck.«

»So meine ich das natürlich nicht. Du hast neuerdings eine Art, einen zurechtzuweisen, wenn man nicht ganz den richtigen Ausdrucksdruck wählt — das ist doch Wortklauber! Also nicht Angst, Ehrfurcht meinestwegen, Respekt, Befangenheit! Du machst dir keinen Begriff, was das im Betrieb für ein Theater ist, wenn man ihm etwas beizubringen hat — etwas Unangenehmes, oder ihn um etwas zu bitten. Sie zittern alle vor ihm, von Prokuristen bis zum Stift, und einer schickt immer den anderen, »Sag du es dem Alten, nein, diesmal bist du an der Reihe, ich geh nicht hinein, ich auch nicht!« — Herman seufzt tief auf. »Und an mir bleibt es dann meistens hängen. Mich kann er wenigstens nicht entlassen, denken sie!«

»Na, diesmal nehme ich es dir ab,« tröstet Rika, halb mitleidig und halb spöttisch. »Auf die Gefahr hin, daß ich entlassen werde!«

Es ist nicht ganz einfach, zu dem alten Govers vorzudringen. Herman hat es sehr eilig, an seine Arbeit zurückzukehren, wenigstens gibt er sich den Anschein, er vertraut Rika der Sorge eines Angestellten an und sie wird stufenweise von einem Wartezimmer nach dem anderen befördert. Zuerst heißt es, daß der alte Govers nicht im Haus ist, dann hat er Konferenz, die unabsehbar lange dauern kann, dann hat er einen Herrn bei sich, der sicher in einigen Minuten gehen wird. (F. 1)

Oltjoarsch-Aovend

Da Wetterhoahn knarrt meed onn schwaar,
Recht, wie e schleppig Kind.
De letzte Dag om ohle Joahr
Verflocht wie Sprie om Wind.
Et jaunt de Wind durrt opte Lucht —
Oom Hinterast woff wurr.
Großvader höllt dürrt Uffschucht
Oon horcht opp all dem Larm.
Korß öß die Schritß vorne Weeg turr Boahr.
De Seeger schleppig schreit:
Mätt jedem Schlag dett ohle Joahr
He sacht turr Ruh begreit.
Am Föster sung de Lindebom
E längst vergehnet Leed —
Großvader hört et half em Drohm,
Sin Hers schlog jung onn heet.

Aon Vandersch Hoff dett Kornföld riep,
De Sommer wech om Land.
Oom Kruuschkebbom de Drossel piep —
Zwee Mönche Hand önn Hand.
Oonn ohle Hus e junget Glöck —
Söt klunt dett Weegefeld.
De Drossel sung e lostiget Stöck,
Als wenn vom Glöck se weet.

Das Glöck verflög wie Sprie ömm Wind,
Früh bleekt dat brune Hoar.
Noch ömmer ruscht de ohle Lind
Ehr Leedke Joahr Johr Joahr.
Oon Joahr tohr Joahr vorervertitt,
So mänet böterschweer.
Oon ehr man et Leed recht besitt.
Do stehst man ane Boahr.
Früh bleekt dat Leue Aste et kehrt,
Frag nich no dem „Warom“.
De Herrgott gehr, de Herrgott nehrt,
Datt Herz wehr stark onn stomm.

Zwölf schlug de ohle Seeger schleit.
Man wurd et Aem gemocht —
En Joahr such eüne Entgeißt —
Willkemme niet Joahr! Twei Schwaaler.

Sport - Turnen - Spiel

Gumbiner Eisbahn entsteht
Das gänzlich Witter am Wootendee erweckte große Begeisterung bei unserer Eisbahn. Die Bahn wird am 2. d. M. in Betrieb genommen. Die Eisbahn wird am 2. d. M. in Betrieb genommen. Die Eisbahn wird am 2. d. M. in Betrieb genommen.

Verdunkelte
vom 2. 1.—8. 1.
von 16.30 Uhr
bis 7.25 Uhr

Das Jahr 1944 ist ein »Schaltjahr«

Die meisten wissen bei einem solchen nur das eine, daß es statt 365 Tagen deren einen mehr zählt, nämlich 366, und daß dieser „einmal mehr“ Tag dem kürzesten Monate, dem Februar, zugute kommt, der nun 29 Tage Februar, zugute kommt, der nun 29 Tage hat. Fragt man aber weiter, welcher von diesen Tagen der „Schalttag“ sei, so hört man sicher in 99 von 100 Fällen eben den 29. Februar nennen, während es in Wahrheit der 24. ist. Welche Schwierigkeiten aber zu überwinden waren, ehe unter Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 diese Kalenderverbesserung zustande kam, ist wohl nur wenigen bekannt.

Ein Jahr stellt bekanntlich den Zeitraum dar, in dem die Erde ihren Lauf um die Sonne einmal vollendet. Hierzu braucht sie genau 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden. Das ist das sogenannte Sonnenjahr, auch tropisches Jahr genannt. Daneben unterscheidet man das Mondjahr, nachdem in der Alten Welt gerechnet wird. Dieses bezeichnet den Zeitraum, innerhalb dessen der Mond zwölfmal seine Phasen durchläuft und ist heillosig um fast 11 Tage kürzer (etwa 355 Tage). Das Sonnenjahr umfaßt also 355 1/2 Tage. Da nun bei Feststellung des Kalenders unmöglich ist 1/2 Tag gerechnet werden kann, und man sich auf 365 Tage festlegte, so mußten sich im Laufe der Zeit Differenzen zwischen der Zeitberechnung und dem Umlauf der Erde um die Sonne (Revolution) d. h. also zwischen dem eingeführten und dem wirklichen Jahre ergeben, die immer größer und unhalbarer wurden, und es stellte sich die Notwendigkeit eines Ausgleichs heraus.

Dies tat zuerst Julius Caesar mit Unterstützung des alexandrinischen Astronomen Sosigenes, indem er die mittlere Dauer eines Jahres auf 365 1/4 Tage festsetzte und zugleich bestimmte, daß immer auf drei „gemeine“ Jahre von 365 Tagen ein „Schaltjahr“ von 366 Tagen zu folgen habe und der 24. Februar als Schalttag gelten sollte. Dieser „julianische“ Kalender erhielt sich im Römischen und ging dann in die christliche Kirche über. In der er bis auf diesen Tag noch in den dem orthodoxen Glauben zugehörigen Ländern gebräuchlich ist (alten Stiles). Aber die julianische Kalenderreform ist eine Halb-; sie berücksichtigt zwar den Umlauf der Erde um die Sonne, nicht aber, daß diese statt 6 nur 5 Stunden, 48 Minuten, 46 Sekunden beträgt. Daher sind 11 1/2 Tage dieses Kalenders um ungefähr 1 Tag zu groß oder, astronomisch gesehen, die Differenz zwischen dieser Berechnung und der wahren Umlaufzeit der Erde um die Sonne beträgt in 129 Jahren wieder etwa 1 Tag. So fiel zur Zeit der berühmten Kirchenversammlung zu Nizza (325) das Frühlingsäquinoktium drei Tage früher.

Hier nun den notwendigen Ausgleich getroffen zu haben, ist das Verdienst des Papstes Gregor XIII. (1572—1586). Da nämlich seit Caesars Zeiten ungefähr 13 mal 129 Jahre vergangen waren, so hatte sich das Frühlingsäquinoktium um 13 Tage, auf den 15. März verschoben. Um es gemäß den Bestimmungen des Konzils zu Nizza auf den 24. März zu bringen, ließ man im Jahre 1582 10 Tage ausfallen und eine päpstliche Bulle vom 24. Februar 1582 verordnete, daß auf den 5. Oktober dieses Jahres so gleich der 15. folgen sollte. So ergibt sich die interessante Tatsache, daß die Tage von d. h. als Datum! Als Jahresbeginn wurden 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten, 16 Sekunden angenommen und ferner bestimmt, daß zwar im allgemeinen, wie bisher jedes Jahr, dessen Zahl durch 4 teilbar ist, ein Schaltjahr von 366 Tagen sein sollte, daß aber von den Schaltjahren der Jahrhunderte (1600, 1700 usw. nur diejenigen Schaltjahre sein sollten, die durch 400 teilbar sind. So erklärt es sich, daß zum Beispiel das Jahr 1900, das eigentlich ein Schaltjahr hätte sein müssen, ein „gemeines“ Jahr war; dasselbe galt von den Jahren 1700 und 1800, während das Jahr 1600 ein Schaltjahr war und das Jahr 2000 ein solches sein wird.

Freilich beliebt dieser gregorianische oder „verbesserte“ Kalender noch nicht alle Schichten. Denn 400 gregorianische Jahre haben 146097 Tage, sind also um zwei Stunden, 53 Minuten zu groß. Lalande schlug deshalb vor, alle 3000 Jahre noch einen Schalttag einzufügen, während ein anderer Gelehrter, Heis, dies vom Jahre 3200 ab alle 3200 Jahre tun wollte. Das hat indes gute Weile, und vorläufig erfüllt der gregorianische Kalender auf lange Zeit hinaus seinen Zweck.

Viktor Blüthgen zu seinem 100. Geburtstag

Er war und ist eine liebenswerte Erscheinung im Reiche des deutschen Schrifttums, der Dichter Viktor Blüthgen, dessen Werk wir anlässlich seines 100. Geburtstages würdigen wollen. Der in Zörrig bei Halle am 4. Januar 1844 Geborene wollte erst die theologische Laufbahn einschlagen. In Halle und Marburg oblag er dem Studium der Gottesgelahrtheit. Der Dichter in ihm kam aber früh und entscheidend zum Durchbruch. Das Schaffen Viktor Blüthgens spannt einen weiten Bogen von der Novelle über den Roman zum lyrischen Gedicht bis zum Kinderlied. Welchen Acker auf dem Felde des Schrifttums er auch bestellte — immer und überall zeigte sich seine Gedankentiefe, seine Meisterschaft in der sprachlichen Behandlung eines Themas und sein feines Einfühlungsvermögen. Von seinen Romanen, die er seiner wachsenden Lesergemeinde in der achtziger und neunziger Jahren schenkte, „Die Freibeuter“, „Frau Griffin“ und „Die kleine Vorkampfung“ nennen. Unbedingt erwähnen müssen wir seinen Band „Bunte Novellen“. Eine Sammlung seiner lyrischen Gedichte stellt seine reife Begabung auch auf diesem Gebiet unter Beweis.

In besonderem Maße wollen wir die Aufmerksamkeit auf den Jugenderzähler und Kinderliederdichter Blüthgen lenken. Die Märchen „Hesperiden“ (1879) und „Märchenquell“ (1887) fanden eine große Lesergemeinde. Seine Erzählungen für die reifere Jugend trugen ihm gleichfalls berechtigte Anerkennung ein. Wie fein er sich in der Seele, das Empfinden und Fühlen des Kindes auszuweisen wußte, hat er mit seinen sinnigen, innigen Begleitversen zu Oskar Pletsch' Bilderbüchern bewiesen. Pletsch war ein Schüler des spätromantischen Malers und Märchenillustrators Ludwig Richter. In angesehenen Zeitschriften verstreut und in einem Lyrikband vereinigt, erschienen Kindergedichte von Blüthgen, die unter dem Guten mit das Beste darstellen, was auf diesem Gebiete geschaffen wurde. Man lese einmal, um sich zu überzeugen „Frisch vom Storch“, „Strampelchen“ oder „Die fünf Hühnerchen“. Der Dichter hatte das Glück, in seiner Frau Clara eine Lebensgefährtin zu finden, die ihm stets unverwandelt und geistig ebenbürtig war. Sie schrieb ebenfalls stark beachtete Gedichte, Novellen und Romane. Unter dem Titel „Aus der Jugendzeit“ gab sie ihre lehrreichen Erinnerungen heraus.

Ingeborg, geb. Müller, Kbg. — Eine Tochter: Heinz Heinrich und Frau Margarete, geb. Rüdiger, Olmütz. Richard Druceker und Frau Anneliese, geb. Umlauf, Gerardsheim.
Gestorben: Buchdruckerbesitzer Heinz Joachim Leopold, 26 J., Berlin. Frau Adelina Domnick, geb. Kühn, 24 J., Kbg. Kaufmann Johanna Tommler, geb. Kühn, 73 J., Kruglanken. Frau Berta Seidler, geb. Kühn, 89 J., Kbg. Frau Erna Wierczyko, geb. Eisenblätter, 23 J., Kbg.

Was spinnt der Rundfunk?

Sendungen am Mittwoch, dem 3. Januar
Reichsprogramm: 8 bis 9:15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Das britische Weltreich. 11 bis 11:30 Uhr: Kleines unterhaltsames Konzert. 11:30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12:35 bis 12:45 Uhr: Bericht zur Lage. 12:45 bis 13:45 Uhr: Das deutsche Volk und Unterhaltungsorchester spielt. 13:50 bis 14:15 Uhr: Solistenkonzert. 16 bis 17 Uhr: Melodien aus klassischer Operetten. 17:15 bis 18:30 Uhr: Reigen schöner Melodien. 18:30 bis 19 Uhr: Der Zeitgeist. 19:15 bis 19:30 Uhr: Frontberichte. 20:15 bis 21 Uhr: Besichtigung Unterhaltung mit Orchestern und Solisten. 21 bis 22 Uhr: Musikalische Trübsenerien. Deutschlandsendung: 17:15 bis 18:30 Uhr: Orchester- und Kammermusik von Mozart, Brandt-Suys, Volkman und Smetana. 20:15 bis 21 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Quintett von Beethoven. 21 bis 22 Uhr: „Palstatt in Berlin“, musikalische Hörspiele.

Familien-Nachrichten

Geburten: Ein Sohn: Günter Schmidt und Frau Christel, geb. Schrempf, Kbg. Werner Skronn und Frau

Wilhelm Koziar
geb. am 2. 1. 1901 in Kl. der Naikampfung. Er ist ein Mann, der in seiner Jugend die besten Jahre seines Lebens in der West- und Ostpreußen, sowie in Anstalten. 10 Tage vor seinem 28. Geburtstag den Heldentod gefunden hat. In tiefem Schmerz. Erna Koziar, geb. Scheffski, Waltraud, Manfred, Junge, seine 3 Lieblinge. Gumbinnen, Bismarckstraße 72. Die Augen brennen, das Herz ist schwer, der Platz an welcher Seite bleibt leer. Nie kehrt es wieder zu mir zurück, unter diesem Hügel schlummert, der mein Leben hindert. Die Heinstatue des Helden ist die letzte Gruß in seinem Jahre.

Am 31. 12. 1943 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, wohl versehen mit den Gnademitteln unserer hl. Kirche, mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Schwiegervater, der Postbetriebsassistent a. D. **Frau Nieswandt** im Alter von 73 Jahren. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen. Frau Gertrud Nieswandt geb. Zimmertmann und Kinder. Gumbinnen, den 3. Januar 1944. Requiem Mittwoch um 8 Uhr. Beerdigung Mittwoch, d. 5. 1. 44 von der Leichenhalle des Neuen Friedhofes.

Am Neujahrstag, am 22. Uhr starb im Alter von 65 Jahren nach kurzer, schweren Leiden unsere geliebte, lehrerzögnerin, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Fleischereinstellwile **Frau Auguste Schulz** geb. Lietz. In Namen der trauernden Hinterbliebenen Meta Peggendorf, geb. Schulz, Dora Reimann, geb. Schulz, Werner Peggendorf, Heintz Reimann und 5 Enkelkinder. Deutsch-Eylan, Gumbinnen, den 3. Januar 1944. Die Beerdigung findet nach der Beerdigung am Mittwoch, dem 5. Januar, um 14:30 Uhr, von der Reform Leichenhalle aus statt.

Was Gott tut, das ist wohlgeplant. Am 1. 1. 1944 entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, liebes Opachen, Schwager u. Onkel, der Schmiedemeister **Friedrich Henkel** im 68. Lebensjahre. Die tieftrauernden Hinterbliebenen Wilhelm Henkel, geb. Helmreich als Gattin, Gertrud Henkel, Lisbeth Uhl, als Tochter, Hans Uhl, als Schwager, Heinz Uhl, als Schwager, Heinz und Klein-Horschen, als Enkel. Kl. Bartschen, den 3. Januar 1944. Ruh' mit immer aus. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 6. 1. 44, um 13:30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 29. Dez. 1943 entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe treusorgende Mutter, Großmutter, Uroßmutter, Schwiegermutter und Tante **Frau Wilhelmine Karper** geb. Wiese im fast vollendeten 66. Lebensjahre. In tiefer Trauer Otto Karper Franz Karper, z. Zt. in Grelangenschaff, und alle Angehörigen und Verwandten Gumbinnen, den 3. Januar 1944. Magyranplatz 5. Die Beerdigung hat am 3. 1. 44 stattgefunden.

Diemar, Erich, Gustav Gottes Güte schenkte uns am Silvester einen gesunden, kräftigen Kriegsgenossen. Dieses geben voll Freude und Dankbarkeit bekannt. **Gertrud Jonas**, geb. Bruckert **Gustav Jonas**, Altkrug Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Vermählung danken herzlichst. **Uffz. Willy Steindorf** und **Frau Hildegard** geb. Graß. Matzhausen, den 3. 1. 1944.

Für die herzlichste Teilnahme beim Heimgehen unserer lieben Entschlafenen sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Insbesondere Herr u. Platter Puschke-Nemmersdorf für seine tröstlichen Worte am Sarge und Grabe. Im Namen aller Hinterbliebenen **Minna Thieslauk** Langenweiler, den 3. 1. 1944

Christianna-Eva Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Sonntagsknäuels, geben wir in dankbarer Freude bekannt. **Christel Dannert** geb. Klein **Erich Dannert** Obergr., z. Zt. im Felde Seewiese, den 2. Januar 1944.

Für unsere Fabrikgebäude suchen wir per so ort deutsche **Wächter** mit guten Zeugnissen. Wohnung kann beschafft werden. **Schuhfabrik Grodno**, Grodno, Bezirk Bialystok. **Zwei hochtr. Sterken** verkauft **Bruchmann, Profelfeld** **Läufer und Ferkel** h.abzug. **Sauvant, Jägersfelde** **Einen Dackel** (Rattenfänger) verkauft **Schaar, Gumbinnen** Trakehner Straße 6.

freudlosheit für die Provinz Operetten

Backpulver sparen
heißt nach zeitgenössischer **Döhler Backstein** Rezepten backen, verlangen Sie diese kostenlos von **Döhler** Lesen Sie auch die Erika Kleinanzeigen

Palast-Theater
Programm ab heute **Zirkus Renz**
Ein Spitzenfilm der Terra vom Kampf und Aufstieg des Zirkuskönig Renz **René Diltgen** **Frau Klingner** **Angelika Hauß** **Alice Treif** **Dienstag und Mittwoch** Beginn 14 Uhr Jugendliche haben Zutritt Telephonische Platzbestellungen können nicht entgegengenommen werden.

„Was bäckt Erika?“ — Döhler-Spanenget Nr. 5: Grießrolle ... Aus 20 g Butter, 2 Eißlöfel Zucker, 1 Eigelb, 1/2 Tasse Milch und 250 g Mehl (mit einem Teelöffel „Döhler Backstein“ vermischt — mehr zu nehmen wäre Verschwendung —) macht man einen Mürbteig und bäckt diesen in einer Springform bei mäßiger Hitze 30 Minuten. In 1/2 l Milch, 1 Eißlöfel Zucker, einer Prise Salz läßt man 90 g Grieß unter fortwährendem Schlagen zum Kochen kommen (2—3 mal aufkochen) und rührt den Grießbrei bis zum Erkalten dieses Flammertüll mit auf den gebackenen Mürbteig, setzt darauf Frische und überdies diese mit Flecken aus dem übergebliebenen Eweiß. Das Ganze wird nochmals leicht überbacken. Weitere Döhler-Spanenrezepte folgen. Ausschneiden — aufheben!

Kreweel
Garant guter Arznei-Präparate — seit 1892 — Chem. Fabrik **Kreweel-Leuffen C. m. b. H.** Klein

Kohlen als Waschezerstörer?
Beim Waschen werden oft ungenügenderweise zuviel Kohlen verfeuert, wobei man durch überflüssiges Kochen außerdem der Wäsche schadet. Es genügt, wenn man die Wäsche zum Kochen kommen und dann 15 Minuten ziehen läßt. Ob Kocht auch das Waschwasser ungenügend über! Waschen Sie mit weniger Kohlen — dann hält Ihre Wäsche länger — und weichen Sie dafür genügend lange (mindestens 12 Stunden) ein. So nützen Sie zugleich Henko besser aus!

Achtung! Käufe Pferde u. Fohlen mit und ohne Brand. Pferde werden von mir der Bauernschaft angedient. Angebote erbitte. **Pferdehandlung F. Kohne** Kirchenstr. 14. Telefon 2609 **Tausche Rappwallach**, 8 J., alt, 180 Stockmaß, gegen 1 Fuchs- oder Braunstute. Suche Grundstück v. 100 Mrg. aufwärts zu pachten. Schriftl. Angeb. unter **X 23** an die Geschäftsst. d. Ztg. **Berufstätige Dame**, die nur wenige Tage im Monat anwes. ist, sucht **möbl. Zimmer** Schriftl. Angeb. unt. **G 88** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Möbl. Zimmer von Herrn gesucht, der wenig anwesend ist. Schriftl. Angebote unt. **X 889** an die Geschäftsst. d. Ztg. **Wohnungstausch Gumbinnen-Insterburg** Suche 3-Zim.-Wobng. in Gumb. Biete 3-Zim.-Wobng. mit Bad, Küche u. Veranda im Eigenheim in Insterburg. Angeb. an Frau **Sukowski, Gumb.**, Bismarckstr. 66 oder **G. Skriholl, Insterburg**, Kyffhäuserring.

Achtung! 100 RM Belohnung. Pelzmantel verloren an 2. 1. 44 auf dem Wege von Roslinde nach Gu binben. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben auf dem Fundbüro in Gumbinnen abzugeben. **Hundemaulkorb verlor** am 2. 1. auf dem Wege von Bahnhof-Bismarckstr. Geg. Bel. abzug. b. E. Stutzki, Bismarckstr. 49 II **Geldtafche** mit Inhalt gefunden. Abzuholen von **Herrmann, Bismarckstr. 66**